

PAUL MASON

KLARE, LICHTE ZUKUNFT

**EINE RADIKALE VERTEIDIGUNG
DES HUMANISMUS SUHRKAMP**

meisten Großunternehmen spendeten Kandidaten beider Parteien Geld.

Zwar hatten sich im Jahr 2015 Zehntausende ruinierte Kleinunternehmer und entlassene Arbeiter der rechten Tea-Party-Bewegung angeschlossen und riefen nach einem Ende der Globalisierung, der Menschenrechte und der Einwanderung. Aber diese Forderungen widersprachen den Interessen der Wirtschaftselite so vollkommen, dass sie nur bei schrulligen Figuren wie Charles und David Koch Unterstützung fanden, die bereit waren, für ein aussichtsloses libertäres Projekt 400 Millionen Dollar aus dem Fenster zu werfen.

Diese Tatsachen prägten die Konsenseinschätzung der Meinungsforschung. Im April 2016 nahm ich an einer Sitzung mit dem Clinton gewogenen politischen Berater Stan Greenberg teil, der den Korrespondenten des *Guardian* versicherte, bei der kommenden Präsidentenwahl zeichne sich ein »Erdrutschsieg« Clintons ab, der die Republikaner zerstören werde. Greenberg begründete diese Prognose mit der Entstehung einer »neuen amerikanischen Mehrheit«, die Afroamerikaner, Hispanics, Millennials und alleinstehende Frauen umfasse; diese Gruppen stellten 54 Prozent des Wahlvolks und ihr Anteil wachse weiter. Daher sei es unmöglich, dass die Republikaner mit einem gesellschaftlich konservativen Programm bei der Wahl die Oberhand behielten. Die Aktivisten am rechten Rand der Republikaner versuchten nicht einmal, die Wahl zu gewinnen, erklärte uns Greenberg: Sie wollten lediglich den Kern der Partei dafür bestrafen, dass sie Obama nicht habe stoppen können.⁵

Trump sicherte sich die Nominierung der Republikaner, indem er eine neuartige konservative populistische Bewegung aufbaute. Das Wachstum dieser Bewegung spaltete die herrschende Klasse, die sich entscheiden musste, wo ihre geopolitischen und wirtschaftlichen Interessen lagen. Und diese beiden Entwicklungen ermöglichten es Trump, ein zeitweiliges Bündnis zwischen dem Mob und der Elite zu schmieden, wie es Hannah Arendt beschrieben hatte. Dieses Bündnis wollte die wirtschaftliche und politische Ordnung zerstören, die in den Augen ihrer Anhänger vollkommen und dauerhaft war.

Im Jahr 2012 besuchte ich eine Versammlung der Tea Party in Phoenix im US-Bundesstaat Arizona. Die Teilnehmer waren eine Schar angenehmer Spinner, die in der analogen Ära stecken geblieben waren. Vor Beginn der Versammlung hatte ich die Kollegen, die mich begleiteten, aufgefordert, die Ansichten dieser Leute zu respektieren. Am Ende des Treffens standen die Leute Schlange, um mir Akten und CDs, um die sie Zettel mit handschriftlichen Notizen gewickelt hatten, zu übergeben. Darunter war eine dicke Akte über die Kontroverse um Obamas Geburt, eine sorgfältig recherchierte Zeitreihe zu der Katastrophe in der amerikanischen Botschaft in Bengasi, wo kurz zuvor vier amerikanische Angestellte getötet worden waren, sowie die üblichen wirren Theorien, welche die Existenz des Klimawandels leugneten. Nachher nahm ich die CDs, Akten und

Broschüren, in denen all ihre verrückten Obsessionen beschrieben waren, und ließ mich von meinem Kameramann dabei filmen, wie ich sie in einen Mülleimer warf. Ich möchte erklären, warum ich das tat.

Anfangs hatte ich die Tea Party ernst genommen. Im Jahr 2008 berichtete ich über die Massenmobilisierung rechter Wähler, die den Kongress dazu bewog, Präsident Bushs Vorhaben eines 780-Milliarden-Dollar-Rettungspakets für die Banken zu Fall zu bringen. Andere Kommentatoren taten die Tea Party als *astroturf* (Kunstrasen) ab, als fingierte Graswurzelbewegung. Aber in meinen Augen war sie authentisch: Sie wurde durch berechtigte Wut auf die Wall Street motiviert, die dafür sorgte, dass die Normalbürger für die Finanzkrise bezahlen mussten. Mit wachsender Faszination verfolgte ich, wie die Tea Party den Parteiapparat der Republikaner von unten eroberte. Ich besuchte die Kundgebungen dieser Leute und ertrug ihre mürrischen Blicke, weil mir klar war, dass die bestehende Ordnung nicht überleben würde. Ich wollte herausfinden, was danach kommen würde.

Im Jahr 2012 hatte es allerdings den Anschein, als hätte sich die Tea Party in eine Sackgasse manövriert – diesen Eindruck teilten auch viele Teilnehmer an jener Versammlung in Phoenix. Da die Republikaner den gemäßigten Mitt Romney zu ihrem Präsidentschaftskandidaten gekürt hatten, wollten die meisten der Anwesenden nicht zur Wahl gehen. Zwar hatte Paul Ryan, der an Romneys Seite für das Amt des Vizepräsidenten kandidierte, ein alternatives Budget vorgelegt, das Steuersenkungen, Kürzungen der Gesundheits- und Sozialprogramme und eine Verringerung der staatlichen Bürokratie vorsah. Aber der Tea Party ging es nie nur um wirtschaftliche Fragen. Diese Bewegung war auch eine Revolte evangelikaler Christen gegen das moderne Leben, eine Revolte misogyner Männer gegen die Befreiung der Frau, eine Revolte gegen Einwanderung, Homosexuellenrechte und Diversität und vor allem eine Revolte gegen Präsident Obama, denn vielen dieser Leute passte seine Hautfarbe nicht.

Von Romneys Niederlage im November 2012 bis zu dem Augenblick im Juni 2015, als Trump in seinem Tower eine goldene Rolltreppe hinunterfuhr, war die Tea Party in dem politischen Ghetto gefangen, das ich in Phoenix besucht hatte, denn neben dem heiligen Amerika gibt es seit jeher ein profanes Amerika. In einigen Staaten sieht man entlang den schier endlosen Autobahnen nichts anderes als die Neonschilder von Pornokinos und Spirituosenläden sowie die Flagge der Konföderierten. In diesen Regionen würden die Jesus-Eiferer nie breiten Zuspruch erhalten. Ihre moralischen Grundsätze erlaubten es den Evangelikalen nicht, sich unter die Leute zu mischen, die in Trumps Casinos gebannt vor den einarmigen Banditen hockten oder in einer Filiale der Fast-Food-Kette Hooters den Kellnerinnen auf die Brüste starrten.

Die Evangelikalen waren unbeirrbar nette Menschen – selbst wenn sie vor Abtreibungskliniken verängstigten Frauen Plastikfötusse vor die Nase hielten. Sie hatten moralische Grenzen. Trump löste dieses Problem für die amerikanische Rechte: Er sprach

die nicht netten Leute an, die amoralischen Figuren und die »Shitposter«, wie sich die im Internet aktiven Rechten selbst nennen.

Jeder Hollywoodfilm hat einen Text und einen Subtext. Der Subtext, der nie zu hören ist, weckt bei den Zuschauern den Wunsch, beim Verlassen des Kinos in den Krieg zu ziehen, den Planeten zu retten oder sich scheiden zu lassen. Donald Trump besitzt wie alle Demagogen ein angeborenes Talent dafür, Text und Subtext durcheinanderzubringen.

Der »Text« des Trump-Wahlkampfes war das Leben dieses Mannes: ein Aufstieg vom Tellerwäscher zum Millionär – begleitet von Vorwürfen der Vergewaltigung und häuslicher Gewalt, von Trump selbst eingestandenen sexuellen Übergriffen und einem 25-Millionen-Dollar-Betrug auf Kosten von Collegestudenten. Zum Millionär wurde er durch Immobilienspekulation und enge geschäftliche Verflechtungen mit russischen Oligarchen und Ölscheichs. Indem die Republikanische Partei Trump zu ihrem Präsidentschaftskandidaten kürte, schrieb sie einen schockierenden neuen Subtext: Die Reichen müssen nicht einmal mehr den Anschein einer weißen Weste wahren, um Machtpositionen einnehmen zu dürfen.

Sobald der Wahlkampf begonnen hatte, führte Trump einen zweiten, nicht weniger schockierenden Subtext in das öffentliche Leben ein: die Botschaft, dass Fakten keinerlei Bedeutung haben. Im Juli 2015 beleidigte er Senator John McCain, der aus seiner Abneigung gegenüber dem neuen Präsidenten keinen Hehl machte, mit folgender Behauptung: »Er ist kein Kriegsheld. Er ist ein Kriegsheld, weil er in Gefangenschaft geriet. Ich mag Leute, die sich nicht gefangen nehmen ließen.«⁶

Die Bemerkung löste große Empörung aus. Daraufhin leugnete Trump einfach, diese Worte gesagt zu haben. Die Beleidigung, ihre virale Verbreitung über die sozialen Medien und das anschließende Dementi erzählten zwischen den Zeilen eine Geschichte, die sich von da an oft wiederholen sollte: Nichts von dem, was Trump von sich gibt, ist buchstäblich gemeint oder sollte ernst genommen werden. Keine seiner Äußerungen sollte an normalen Maßstäben für Wahrhaftigkeit oder Anstand gemessen werden. Mit seiner Bereitschaft zur unverhohlenen Lüge hob sich Trump von allen seinen Amtsvorgängern im Weißen Haus ab und fand Aufnahme in die Gruppe der herausragenden Kleptokraten des 21. Jahrhunderts: Putin, Erdoğan, Orbán und Netanjahu.

Bei Trumps Wahlkampfauftritten wurde eine dritte Schicht von Subtexten eingeführt. In der Tea Party wurde (zumindest vor laufender Kamera) normalerweise versucht, unverhohlenen Fanatismus zu vermeiden. Trump machte Schluss mit derartigen Freundlichkeiten und gab Rassisten, Sexisten und Islamfeinden grünes Licht: Von nun an durften sie ihrem aufgestauten Hass freien Lauf lassen. Bei seinen Wahlkampfauftritten versammelten sich wiedergeborene Christen, Amoralisten aus der Alt-Right-Bewegung und pornosüchtige rechtsextreme Fanatiker. Es herrschte eine Atmosphäre, in der das

Publikum jedes Mal »Fotze!« schreien durfte, wenn Trump den Namen Hillary Clinton erwähnte.

Trump ist kein Faschist, und dasselbe gilt für die meisten Leute, die an seinen Wahlkampfveranstaltungen teilnahmen. Aber er nutzte eine Dynamik zwischen Redner und Publikum, die Erich Fromm während Hitlers Aufstieg theoretisch ergründete: Im Jahr 1941 schrieb Fromm, psychologisch sei die Bereitschaft, sich dem Naziregime zu unterwerfen, »vor allem die Folge einer inneren Ermüdung und Resignation«, eines Zustands, der »selbst in demokratischen Ländern für das Individuum sehr bezeichnend ist«. ⁷ Woher im reichsten Land der Welt und in einer Gesellschaft von überschäumender kultureller Kreativität eine solche »innere Ermüdung und Resignation« rührt, ist eine der grundlegenden Fragen, die wir beantworten müssen, wenn wir erfolgreich Widerstand gegen diese neue Rechte leisten wollen.

Menschen, das verstand Trump, die die Nase voll haben, wollen keine vernünftigen Argumente und keine Prinzipien hören. Auch brauchen sie die Art von Freiheit nicht, welche die libertäre Rechte anbietet. Im Gegenteil: Sie fürchten die Freiheit. Sie wollen einen Führer, der sich über die Logik und die Wahrheit erhebt und ihnen sagt, dass alle ihre Vorurteile berechtigt sind. Es ist kein Geheimnis, warum die Leute, die zu Trumps Wahlkampfveranstaltungen strömten, sein Angebot annahmen. Aber warum nahm es auch ein Teil der Elite an? Was erhoffte sich dieser Teil der Gesellschaft von Trump?

Als der Wahlkampf um die Nominierung für den Präsidentschaftskandidaten der Republikanischen Partei anließ, investierten die Milliardäre, die Trump schließlich ins Weiße Haus bringen würden, ihr Geld zunächst noch in den Rechtsaußen Ted Cruz. Der Hedgefonds-Chef Robert Mercer, der später Trumps großzügigster Geldgeber werden sollte, spendete Cruz elf Millionen Dollar, und vier Mitglieder der Fracking-Dynastie Wilks gaben dem Senator aus Texas insgesamt fünfzehn Millionen Dollar. An der Spitze von Cruz' Lobbygruppe Keep the Promise (einem sogenannten Super-PAC, einem Political Action Committee) stand Kellyanne Conway, die später als Beraterin des Präsidenten Trump ins Weiße Haus wechselte.

Aber Cruz ging die Luft aus, während Trump in Schwung kam. Als Cruz im Mai 2016 aus dem Rennen um die Präsidentschaftskandidatur ausstieg, übernahm Mercers Gruppe kurzerhand die Wahlkampforganisation von Trump. Im August setzte die Gruppe Steve Bannon – in dessen rechtspopulistische Nachrichtenwebsite Breitbart News Mercer bereits zehn Millionen Dollar gesteckt hatte – als Chefstrategie ein und machte Conway zur Wahlkampfmanagerin.

Nun schloss sich auch eine Nischengruppe von Wirtschaftsbossen mit eher traditionellen konservativen Vorstellungen Trumps Lager an, darunter der Casino-Magnat Sheldon Adelson, der Unternehmensplünderer Carl Icahn und Wilbur Ross, ein weiterer Unternehmensplünderer, der in den achtziger Jahren so wie Icahn an der

Rettung von Trumps Casino-Unternehmen beteiligt gewesen war. Diese Männer sind aus demselben Holz geschnitzt wie Trump. Zu ihnen gesellten sich ein paar libertäre Technologiemilliardäre wie der PayPal-Gründer Peter Thiel, der im Jahr 2009 erklärt hatte: »Ich glaube mittlerweile nicht mehr, dass Demokratie und Freiheit miteinander vereinbar sind.«⁸

Die Koch-Brüder, die prominentesten Vertreter der Wirtschaftselite in der Tea Party, blieben aus ideologischen Gründen auf Distanz zu Trump. Aber sie überhäufte Republikanische Kandidaten mit Millionen, mobilisierten eine Armee von Stimmenwerbern und schleusten Schlüsselpersonen in Trumps Team ein, darunter den Gouverneur Mike Pence aus dem US-Bundesstaat Indiana. Die Kochs hatten das Experiment finanziert, mit dem Pence Indiana in ein Laboratorium für einen grausamen freien Markt verwandelt hatte, und nun machten sie ihn zum Vizepräsidenten.

Doch obwohl Trumps Rückhalt in der Elite wuchs, floss der Großteil der Spenden von amerikanischen Milliardären weiterhin in die Wahlkampfkasse von Hillary Clinton. Trump hatte das Glücksspiel, die Ölindustrie und die Tabakkonzerne auf seiner Seite. Aber Clinton genoss die Unterstützung fast des gesamten Silicon Valley, von Hollywood, des Großteils der Wall Street und der großen Mehrheit der S&P-500-Unternehmen. Sogar die Erbin des Walmart-Imperiums, das die Gewerkschaften in die Knie gezwungen hatte, hatte sich dem Clinton-Lager angeschlossen.

Nach Trumps Wahlsieg beeilten sich natürlich die meisten Wirtschaftsführer, einen Kniefall vor ihm zu machen, sich einen Platz in seinen Beratungsgremien zu sichern und sich einen Anteil an den Deregulierungsgewinnen zu sichern, die der neue Präsident der Wirtschaft versprach. Aber jene, die direkte Macht erhielten, stammten weiterhin aus dem kleinen rechtskonservativen Kreis, der das Projekt vorangetrieben hatte. Der Schulprivatisierer Betsy DeVos wurde das Bildungsministerium anvertraut. Wilbur Ross wurde im Alter von 79 Jahren zum Handelsminister ernannt. Rex Tillerson, der an der Spitze von Exxon Mobil Forscher finanziert hatte, die den Klimawandel leugneten, bekam das Außenministerium. Robert Mercers Tochter Rebekah wurde in Trumps Übergangsteam berufen, und Jared Kushner, der Schwiegersohn des Präsidenten, wurde Chefberater und vertritt Trumps Geschäftsinteressen im Weißen Haus.

Es ist eine übertriebene Vereinfachung, von einer »Übernahme der US-Politik durch die Großkonzerne« zu sprechen, wie es die linke Autorin Naomi Klein tut.⁹ Vielmehr war es eine Übernahme durch eine Minderheitsfraktion der Wirtschaftselite, deren Angehörige aus Privatunternehmen stammten, die nicht von der Börsenaufsicht überwacht wurden und sich daher der öffentlichen Kontrolle entzogen und einander überlappende Ziele verfolgten: eine umfassende Deregulierung, einen Handelskrieg zur Stärkung heimischer Industrien und einen radikal verkleinerten Staat. Diese Leute – von Adelson bis zum Uber-Gründer Travis Kalanick – waren entschlossen, den Staat zu kapern, um ihren Unternehmen Gefälligkeiten, Verträge und privatisierte Vermögenswerte zu sichern. Sie